

30. Sonntag im Jk C 27.10.2013

Aus dem Buch Jesus Sirach 35,15b-17.20-22a

Der Herr ist der Gott des Rechts, bei ihm gibt es keine Begünstigung. Er ist nicht parteiisch gegen den Armen, das Flehen des Bedrängten hört er. Er mißachtet nicht das Schreien der Waise und der Witwe, die viel zu klagen hat. Die Nöte des Unterdrückten nehmen ein Ende, das Schreien des Elenden verstummt. Das Flehen des Armen dringt durch die Wolken, es ruht nicht, bis es am Ziel ist. Es weicht nicht, bis Gott eingreift und Recht schafft als gerechter Richter.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 4,6-8.16-18

Denn ich werde nunmehr geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten. Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten. Bei meiner ersten Verteidigung ist niemand für mich eingetreten; alle haben mich im Stich gelassen. Möge es ihnen nicht angerechnet werden. Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Heiden sie hören; und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrissen. Der Herr wird mich allem Bösen entreißen, er wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 18,9-14

Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, daß ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wieder einmal sehen wir, dass Gott ein Herz für die Sünder und die Schwachen hat, während der überheblich Fromme bloßgestellt wird. Der Fall scheint uns also klar und eindeutig zu sein. Und doch stellt sich ein gewisses Unbehagen ein. Können wir von *Froher* Botschaft sprechen, wenn zwar der Sünder Barmherzigkeit erfährt, aber ausgerechnet jener, der sich um ein gutes Leben bemüht hat, am Ende zu kurz kommt? Hätten nicht beide auf ihre Weise Barmherzigkeit verdient?

Aus dem Evangelium erfahren wir leider nur wenig über die beiden Männer, die uns vor Augen geführt werden. Sie werden nicht einmal bei ihren Namen genannt. Der eine wird als Pharisäer bezeichnet, d. h. er gehört einer bestimmten religiösen Richtung im damaligen

Judentum, der andere wird von seinem Beruf her „Zöllner“ genannt. Wichtige Informationen fehlen uns also, und doch lässt sich aus dem wenigen, das überliefert ist, einiges sagen.

Schauen wir also noch einmal zunächst auf den Pharisäer. Er gehört zu einer religiösen Gruppierung, die sich um eine getreue Befolgung der religiösen Gesetze und Vorschriften bemühte. Die treue Ausrichtung seines Lebens am Gesetz war gewiss alles andere als leicht und bequem; er verdient deshalb einen gewissen Respekt. Die religiösen Autoritäten seiner Zeit schärfen ihm ein, wie wichtig die Befolgung des Gesetzes ist, in dem sich letztlich Gottes Wille ausdrückt. Und sagt nicht auch Jesus in einem anderen Zusammenhang: „Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein“?

Der Pharisäer bemühte sich um ein Leben nach den Geboten Gottes. Und was hinzukommt: In seiner Treue zum Gesetz ging er sogar noch über dessen Forderungen hinaus. Zweimal in der Woche fastet er, obwohl es nur einmal vorgeschrieben ist. Sein religiöser Eifer ist also groß. Nachlässigkeit kann man ihm nicht vorwerfen. Aber warum wird er dann trotzdem verurteilt?

Wenn wir Jesus richtig verstehen, bezieht sich seine Kritik nicht so sehr auf die Gesetzestreue des Pharisäers, sondern vielmehr darauf, dass er sich darin mit anderen *vergleicht*, und dabei nicht nur sich selbst erhöht, sondern auch noch den anderen *erniedrigt*.

Das ist wohl das *Eigentliche*, was Jesus verurteilt. Und gerade *dem* gegenüber erhöht Jesus den, der sich selbst *erniedrigt* hat.

Beim Zöllner geht es hier eigentlich um die Tugend der *Demut*; seine Demut ist es, die den Zöllner zur Selbsterniedrigung bringt. Die Demut ist es, die den Zöllner in die Nähe Jesu bringt und Jesus ähnlich macht.

Und wie *Jesus* die Demut gelebt hat, das sagt uns besonders deutlich der Hl. Paulus: „Er war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich..“; dann aber heißt es weiter: „darum hat Gott ihn auch erhöht!“ – darum, weil er sich erniedrigte, weil er den Platz, der ihm zustand, verlassen hat und zu uns herabgestiegen ist. Der Zöllner ist ein Sünder, aber seine Demut bringt ihn zurück auf den Weg Jesu.

Jesus ist den Weg nach *unten* gegangen. Und wir als Christen, als Menschen, die in der Gesinnung Jesu leben wollen, wir sind aufgerufen und eingeladen, diesen Weg nach unten zu wagen. Wie dieser Weg dann auch uns nach oben führt, das braucht nicht mehr *unsere* Sorge zu sein. Das dürfen wir getrost *Gott* überlassen; dafür wird *er* sorgen!

Auch da müssen und dürfen wir auf Jesus *richtig* hinhören. Er sagt ja nicht: Wer sich selbst erniedrigt, wird auch sich selbst erhöhen; sondern er sagt: der *wird* erhöht, nämlich von Gott.

Vom Zöllner heißt es: Er wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Gerade ihm aber, und somit auch *jedem* Menschen, der den Weg der Demut, den Weg nach unten wagt, wird sich Gott zuwenden und sagen: „Erhebe deine Augen zum Himmel, Gott ist dir gnädig, deine Sünden sind dir vergeben, du darfst als Gerechter und in Frieden nach Hause zurückkehren“. Möge dies auch uns gelten. Amen.

P. Pius Agreiter OSB